

Biwaktour der SAC-JO Oldenhorn 2013



Et voilà, es hält...

Es ist still in dieser Samstagnacht. Und es ist kalt. Die meisten Menschen haben sich in ihre gemütlichen Zuhause zurückgezogen, geniessen die Wärme am Kamin oder den Blödsinn im TV. Aber nicht ganz alle. Nein, ganz hinten in der Chalberhöni, an einem Ort der als Plan de Comborsin auf der Karte vermerkt ist knie ich im Schnee. Ein entfernter Betrachter könnte meinen ich bete laut vor mich hin, doch es sind wüste Verwünschungen die als weisse Wölkchen meinem Mund entfliehen und sich als Eiskristalle in meinem Schnurrbart ansammeln. Die klammen Finger sind auch nicht zum Gebet gefaltet, sondern versuchen verzweifelt die Verschlussmutter an der Benzinpumpe des Campingkochers zu lösen. Doch die Finger gehorchen schon lange nicht mehr. Immer wieder entfällt mir der Schraubenschlüssel. Langsam bilden sich kleine Verwünschungseiszapfen um meinen Mund.

Elf Stunden vorher: Im Zug treffen sich zwei junge und ein naja...also zu dem Zeitpunkt... ein sich auch jung fühlender Erwachsener. Gemeinsam fahren wir nach Rougemont und dort mit der Bahn auf die Videmanette. Es ist ein strahlend schöner Morgen, doch die Kälte verschlägt einem fast den Atem. Nach kurzer Traverse, schnallen wir die Felle unter unsere Skier und steigen über den Grat Richtung Gummfluh. Unser Ziel sind die steilen Couloirs kurz vor der Pointe de Tso y Bots. Es ist ein Spiessrutenlauf. Rechts, also Richtung Rocher du Midi, drohen riesige Fischmäuler (Risse in der Schneedecke) alles zu verschlingen was sich zu nahe heranwagt. Links, saanenseitig, hat der Westwind eine gigantische Wächte aufgetürmt. Sieben oder acht Meter hängt dieses tonnenschwere Gebilde an ein paar vertrockneten Grashalmen und wartet nur darauf jemanden mit in die Tiefe zu reissen. Wir bewegen uns also immer irgendwo dazwischen. An der Einfahrt ins erste Couloir gönnen wir uns ein kurze Verschnaufpause. Die Abfahrtsreihenfolge wird festgelegt und dann sind

wir nicht mehr zu bremsen. Der Pulver stiebt und die Herzen jubilieren. Mag sein, dass es den Osterhasen gar nicht gibt und der Samichlaus nur ein Verkleideter aus der freiwilligen Feuerwehr ist, den der Frauenverein organisiert hat, Frau Holle aber, die gibt es wirklich... ohni Seich!

Leider hat jede Abfahrt ihr Ende (im Idealfall ganz unten...) und so ist es auch bei uns drei Freeridern irgendwann einmal zu flach um noch weiter zu gleiten. Wir stehen jetzt am Fusse der Gummfluh die sich mit zwei mächtigen Türmen gegen den Himmel streckt. Der Boden ist eben und vereinzelt stehen ein paar Tannen. Mit der Lawinensonde messen wir die Schneetiefe. Es liegen knapp zwei Meter Schnee. Hier soll unser Iglu stehen. Wer schon einmal ein Iglu gebaut hat, weiss was uns drei jetzt erwartet: Schwerstarbeit! Zum Glück stösst schon bald ein vierter Arbeiter dazu und hilft Klötze aus einer harten Schneeschicht zu stechen und diese auf das langsam aber sicher wachsende Iglu zu schichten. Die Zeit vergeht schnell, sehr schnell. Die Sonne verabschiedet sich und plötzlich ist es kalt. Die nassen Handschuhe gefrieren an den Händen zu starren Klumpen, die Rücken brennen. Feiner Schneefall setzt ein. Hoffentlich haben wir uns mit einem Radius von einem Meter achzig nicht übernommen. Es braucht jede noch so kalte Hand bis am Schluss. Als der letzte Schneeblock das Dach schliesst, ist es längst dunkel. Im Licht der Stirnlampen werden noch die letzten Löcher mit Schnee gestopft, geschafft! Ich heisse die anderen sich trocken anzuziehen und sich im Iglu für die Nacht einzurichten. Selber will ich nur noch kurz den Bezinvergaserkocher im Freien vorheizen, damit nachher im Iglu kein Rauch die Luft verpestet und die Freude am heissen Fondue schmälert. Die drei Jungs verschwinden also im Iglu. Ich bleibe allein draussen im Schneetreiben.

Schnell schliesse ich den Kocher zusammen und pumpe Benzin auf die Vorheizwatte. Aber es funktioniert nicht „Verd...askanndochnichtsein“ schießt es mir durch den Kopf. Also nochmals pumpen. Irgendetwas stimmt mit der Pumpe nicht, sie zieht nicht an. „Muss das jetzt sein“, der kleine Lederteller, der die gleiche Funktion hat, wie der schwarze Gummi in der Spritze beim Arzt muss spröde oder ganz einfach hartgefroren sein. „In der Ruhe liegt die Kraft...“ Aber die Nerven liegen blank. So kniehe ich im Schnee und könnte mich Ohrfeigen, dass ich meinen Kocher nicht zuhause noch kurz angeworfen habe. Aber alles Fluchen und Flehen nützt nichts, es gelingt mir nicht die Verschlussmutter zu lösen um das defekte Teil zu wechseln. Sch...önlöd!!!

Dann halt nicht..., ich verstaue Reparaturset und Kocher. Als ich mich aufrichte merke ich, dass auch meine Jacke steif wie ein Brett ist. In kurzer Zeit habe ich einen Haufen Reisig und Äste bei den nächstgelegenen Tannen geholt und ein Feuer entfacht. Die Jungs sind mittlerweile wieder aus dem Schutz des Iglus herausgekrochen und helfen mit. Wir stellen das Pfännchen mit dem Fondue auf eine dicke Astgabel und halten es so über das Feuer. Sobald der Käse in der Pfanne geschmolzen ist, sind die Strapazen vergessen. Soll einer noch sagen ein Fondue gäbe nicht gute Laune. Alle werden satt und zufrieden verkrümeln wir uns so schnell wie möglich in unsere Schlafsäcke. Jetzt noch ein Bettmümpfeli und dann „sweet dreams“...



Man kann seinen Lehrlingslohn für dümmere Sachen ausgeben, als für einen guten Schlafsack!



Unterwegs zur Pointe de la Videman

Als ich um halb acht erwache, schlafen die anderen noch. Es geht nichts über einen guten Schlafsack und eine Isoliermatte. Noch im Schlafsack frühstücken wir und dann heisst es: Zähne zusammenbeissen und rein in die kalte Hose (die war so nass und steifgefroren, dass ich sie lieber nicht in den Schlafsack nahm).

Nach einer halben Ewigkeit kriecht endlich der Letzte aus dem Iglu. Jetzt aber los, der Pulverschnee wartet. Wir schnallen die Felle an und stapfen los. Das Gelände hat so seine Tücken und spätestens nach der vierten Spitzkehre haben wir alle wunderbar warm. Wir steigen jetzt auf der Südseite der Gummfluh auf. Die Iglubauerei sitzt uns immer noch in den Knochen und so sind wir eher gemütlich unterwegs. Die Landschaft präsentierte sich als wilde Schönheit. Man fühlte sich weit weg versetzt. Als wir die Gratschneide zur Sunnig Gumm erreichen, binden wir die Skier auf und folgten dieser, um zur Einfahrt des grossen Couloirs zu gelangen. Doch vor dem letzten Aufschwung steht plötzlich ein prächtiger Steinbock auf unserem Weg. Einen Moment lang schauen wir uns an, dann dreht er uns seinen Hintern zu und trottet ein paar Schritte voraus. Wir wollen das schöne Tier nicht unnötig stressen und so beschliessen wir nicht weiter aufzusteigen, sondern an Ort und Stelle in das mittlere Couloir abzufahren. Ich will ja nichts behaupten, aber ich glaube der eine oder andere ist dem Steinbock äusserst dankbar, dass der Aufstieg schon hier ein Ende nimmt. Der Steinbock selber macht noch drei Schritte weg vom Grat und stellt sich würdevoll auf einen grossen Stein. Irgendwie werde ich das Gefühl nicht los, dass dieser Stinker genau weiss, dass er jetzt in der Wildruhezone steht.

Wir lassen ihn da stehen und stürzen uns ins Vergnügen. Die Abfahrt ist ein Vergnügen der Extraklasse, nur leider wie immer viel zu kurz. Zurück beim Iglu packen wir unsere Sachen. Nach einem Erinnerungsfoto verlassen wir diesen wunderschönen Ort.

Einmal mehr war für mich die Biwaktour mit der JO ein Highlight. Zusammen das Letzte aus sich herauszuholen um gemeinsam einen geschützten Platz für die Nacht zu bauen, der Moment wenn man nach Stunden der Anspannung und Arbeit in den Schlafsack sinkt und es plötzlich mitten in der Wildnis warm und wohlig wird, solche Erlebnisse sind einfach unvergesslich. Möge der nächste Winter nur kommen, wir sind bereit.